

# Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint alle  
14 Tage Freitage

Unberechtigter  
Nachdruck verboten

Blätter für  
Heimatkunde,

Geschichte,  
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle  
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)  
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 25

Sonntag, 10. Dezember (Zulmond) 1922

3. Jahrgang

## Sternbilder

Orion pirscht über den Himmel,  
Sein silberner Pfeil schwirrt gier,  
Getroffen bricht im Fluge  
Ein königliches Tier.

An fernen Bergeskuppen  
Erleuchtet des Schwanes Blut;  
Ich bin die Silberchale  
Und trinke sein goldenes Blut.

F. Rebeis.

## Die goldenen Dächer von Rirschau

Von Otto Flössel, Baugen

**I**n neuer Ort ist in der Lausitz entstanden. Zwar „neu“ nicht im Sinne des Werdens von Freital im Plauenschen Grunde. Der Name Rirschau ist alt. Der saule Wenzel von Böhmen, der sich sonst kein rühmliches Gedenken in unserer Lausitzer Heimat gesichert hat, nennt ihn schon im Jahre 1363. Er hat einen schönen Handel mit dem Dorfe — „Zur Kurschen“ wurde es damals genannt — getrieben, den seine Getreuen, die Großen der Lausitz, weidlich fortsetzten, und der schließlich damit endete, daß der Ort an das Baugener Domstift fiel, zur Hälfte als Geschenk „zu einem Seelgerät“, zur Hälfte für 250 blanke ungarische Gulden.

Man braucht aber garnicht ein halbes Jahrtausend zurückzublättern in der Dorfschronik. Vor hundert Jahren noch war es eins der ärmsten Nester in unserm Lausitzer Winkel, halb wendisch. Raum ein Duzend Häuser hatte es aufzuweisen. Häuser? Erbärmliche Hütten mit bemoosten, windschiefen Strohdächern, durch deren Löcher der Wind pfliff, daß die kleinen Lehmwände nur so zitterten. Ja, damals war die stolze Zeit vorbei, in der die Ritter droben auf dem Schloßberge prunkvolle Feste feierten und die Beute verprahten, die ihnen durch Wegelagerer geworden war. Kaiser Karl hatte den Herren ihr Handwerk gelegt. Seitdem war es, als wäre der Name des Dorfes ausgelöscht aus der Geschichte. Selbst in Baugen wußte man kaum etwas von ihm. Hinter den niedrigen Fenstern saßen bleiche, hohlwangige Gesichter. Der Webstuhl sang ihnen das eintönige Lied der Armut, tagaus, tagein, von der Wiege bis zum Grabe. Ja, man muß nicht einmal hundert Jahre

zurückgehen. Die alten Leute im Dorfe wissen einem noch davon zu erzählen. Sie sind selbst noch mit dem Korbe auf dem Rücken gegangen und haben Psucken aus Hainitz und Zaspeln von den Löbauer Märkten geholt, um „Packelt“ (Packleinenwand) daraus zu weben.

Und heute? Man kennt dieses Rirschau nicht wieder. Wer noch vor zwanzig Jahren zum letzten Male dort weilte, vermag im Ortsgesicht verwandte Züge kaum mehr zu finden. Es ist herausgewachsen aus den Talungen auf die umgebenden Höhen. Die alten Weberhütten kuschelten sich noch an der Spree um den Schloßberg zusammen, bänglich fürchtend, heut oder morgen zusammenzustürzen. Die Häuser des neuen Rirschau stehen aufrecht und frei auf den Hügeln. Ihre roten Dächer leuchten dem Wanderer auf Straßen und Wegen von weitem schon freundlich entgegen. Ihre hellen Wände sprechen deutlich von Wohlstand und Gesegnet-Sein.

Wer hätte damals gedacht, daß das arme Dörflein einmal zum reichsten Orte der Lausitz, vielleicht des ganzen Landes werden würde! Und doch liegen die Anfänge zur heutigen Größe im Schöße jener Weber, die zum Schiffschenspiel ihr Liedel sangen:

„Jahraus, jahrei, ei'n gleichen Takt  
Gilt unser Schützenloß,  
Aus Schuh und Kette wirken wir  
Manch „Haderleimdl“ auf.  
Zwee Stücl möchten 'n Tag schun warn,  
Sist lang'n de Pfänge nich  
Zu Braselsaz und Apermus,  
Ej Bullchen Korn für mich.“

Das war ums Jahr 1845, als der Webergeselle August Frieße in Rirschau einwanderte. Zwanzigjährig, hochgeschossen, arm bis auf das Bündel, das er auf dem Rücken trug: so kam er von Berthelsdorf herüber, ein Waise, der schon frühzeitig mit hinterm Stuhle sitzen mußte. Hatte er vom Goldschätze gehört, der im Schloßberg verborgen liegen sollte? Kam er, ihn zu heben? Fast scheint es so. Denn das Garn wurde unter seinen Händen zu Gold. Mit zwei Webstühlen fing er an. Heute ist die Firma „Gebrüder Frieße u. S.“ die größte und leistungsfähigste Scheuertuch- und Deckenfabrik der Welt. Zwei Menschenalter nur dauerte der Aufstieg. Wahrlich, das ist amerikanisches Wachstum! Aber es war ein beschwerlicher Weg. Nicht ständig surrte der Webstuhl. Es gab magere Jahre. Da ging der Weber Frieße zu den Bauern des Dorfes und der Nachbarorte in die Häuser schlachten. Immer aber kehrte er zum Webstuhl